

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

94 (21.4.1928) Frauenfragen / Frauenschutz

Frauenfragen - Frauenschutz

Nummer 94 / 48. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 21. April 1928

Abend in Süden

Des Himmels sanfte Rote ist schon halb verblißt.
Des Delfaums Zweige schauern und die Gräser beben.
Die Berge, unten blau wie Amethyste, heben
Gräßliche Häupter in den matten Dämmerlicht.
Der Räm des Tags schließt ein... Ein früher Stern erwacht
Belebend kühler Friede ist um mich geblüht.
Auf einem guten Maufler naht vom Mann geleitet
Ein Weib. Das wiegt sein eingeschlagenes Kinnlein leicht.
Und auf der bleichen Straße und den braunen Pfaden
Sich Frau'n mit Weidenkörben alleamt beladen.
Auf ihren Häuptern tragen sie die Last nach Haus.
Frauen, verläßt vom Augenlid und ihrem Schreiten
Sich lumm an mir vorbei und hinter ihnen breiten
Sich Abend und die Träume müder Gärten aus.
Willy Fran.
Madrigal nach dem französischen Gedicht von Albert Samain.

Im Dienste der Jugend

Im allgemeinen will die Jugend frei sein von Pflichten und
Belastungen der Jugendfrage. Sie lebt unbedrückt und bewußt
frei. Vielleicht ist das gar nicht anders möglich, weil man
von der großen Masse der Jugendlichen eben sich aber immer
einmal ab, die Jünglinge an der Aufgabe der Entwicklung des
Landes, noch nicht Genüge finden, sondern durch ihre „alt-
väterlichen“ Veranlagungen dazu kommen, sich in ihren Jugendere-
ignissen in der Regel zunächst der Jüngeren, der Schwächeren oder
Schwachen anzunehmen. Früher oder später werden sie in der
Tat ihre Natur des Bewußtseins und Führens so stark
empfinden, daß sie in irgendeiner Form Führende werden. Viel-
leicht die Leiter der sogenannten „Küchengruppen“ immer
mehr und mehr. Auf jeden Fall stellen sie einen Teil einer wach-
senden Arbeit Jugendlicher dar, deren wir nicht entbehren kön-
nen, und die uns aus dem Gebiete der Jugendfrage anrufen, zumal
wir uns auf das Gebiet der Jugendfrage beziehen.
Es gibt für die Jugendfrage und die Jugendfrage keine
ausgesprochenen Berufsbereiche, aber beide Gebiete sind
eng verbunden und untrennbar vereint. Die Jugendfrage befaßt
sich mit dem Wohl der geistig und körperlich gesunden
Jugend. Die Jugendfrage überträgt nicht sich ganz besonders
auf die geistig oder auch geistig gefährdeten Kinder an. Alle auf die-
sen Gebieten tätigen Personen, die diese Bereiche nicht ausschließlich
betreiben, sondern sie in der Arbeit täglich zusammenfassen, wissen,
daß es für viele Jugendliche gibt, denen ein Vorbild, ein Kamerad,
ein helfender Stützer fehlt, und daß viele Jugendliche sich
wenigstens so wenig in der Welt zurechtfinden und bewähren,
wie sie in der Welt sein sollten, daß sie aus irgendeinem Grunde im Ge-
heim oder bei der das Elternhaus betreffenden Stelle nicht
auskommen. Eine Reihe dieser Jugendlichen leben wir dann vor dem
Tode. Wir erfahren aus der Beobachtung zu ihrer Ver-
suchung mancher aus ihrem häuslichen Leben und aus ihrem
Leben und sieben daraus nicht selten die Folgerung, daß wir
nicht in gleicher Lage aufzuwachen wären, uns unter
ähnlichen Umständen vielleicht eben so verhalten hätten. Das
ist uns denn dem Jugendlichen nahe, und wir versuchen selbst-
verständlich, auf sein Leben und seine Entwicklung Einfluß zu ge-
ben.
Es liegt an uns, ob wir innerlich jung und beweglich genug
sind, um die Seele des Jugendlichen nicht nur zu begreifen, sondern
eine Einwirkung auf sie zu erlangen. Wir müssen dabei selb-
stverständlich in den Hintergrund treten und uns vielmehr der an-
deren Jugendlichen, der geistigen Kameraden, zur Hilfe bedienen.
Wir sind sehr wenige Jugendliche eben (die schon organisierten
sind), um selbst auf sie einzuwirken, die nicht, wenn an-
dere Jugendliche sich ihrer in warmer Weise annehmen, sich auf ein-
zelne „Hilfsarbeiter“ im besten Sinne werden. Durch die Zu-
kunft selbst muß die Jugend Hilfe zuteil werden! Soll die
Jugend aber der Jugend helfen, so muß man sie auf diese Hilfe so-
fort in die Lage bringen und den Führenden in den Jugendgrup-
pen Vertrauen schenken, sie zur Mitarbeit, ganz besonders für
die Kameraden, heranzubilden.
Wir haben in der Jugendfrage ein von manchen Mitarbeit-
ern gar nicht in seinem vollen Umfange gewürdigtes Hilfs-
gebiet, die sogenannte „Schwächenfrage“. Der Mann, der sie er-
kennt, war ein besonderer Freund der Jugend, und gewiß er-
kennt er sich die Auswirkung dieser im Jugendgerichts-Gebiet selbst-
verständlich für Jugendliche unter der Mithilfe der rei-
gehaltigen Jugendlichen. Er wollte keine starrere Form, son-
dern eine gewisse Flexibilität, Anpassung an die Jugend, der keine Hilfs-
leistung nicht nur ältere Männer und Frauen, sondern vor
allem die Jugend selbst, der einmal getrauten Kameraden sein.
Es werden wohl schon gute Ansätze zu dieser Zurückfüh-
rung zum Schwächenbereich sein. Es lohnt sich, sie noch weit
auszudeckeln, um der Jugend Hilfe durch die Jugend zu geben.

Sexuelle Erziehung

Ein Gebiet gibt es, in dem so viele Unberufene Lehramt-
liche wollen, so viele etwas suchen, was gar nicht vorhanden
ist, die sexuelle Erziehung, und so viele Jänner durch Unter-
suchung dieser Erziehung oder durch falsche Scham verurteilt wird,
auf sexuellem Gebiete. Denken wir nur einmal zurück, wie wir
in unserer Jugend über sexuelle Fragen belehrt worden sind,
wie wir in der Regel antworteten: „Heberhaupt nicht!“ Nur
wenige von uns werden sagen können: man hat versucht, uns
sexuelle Aufklärung und damit den Anfang einer sexuellen Er-
ziehung zu geben. Aus diesem Eingeständnis müssen wir zu dem
Schluß kommen, daß der größte Teil der Jugend noch immer
keine sexuelle Aufklärung hat, um eine sexuelle Aufklärung zu
geben. Also, Schundroman und Großstadtverführung strecken
sich so weit aus, um die heranreifenden Knaben und Mädchen,
die in ihrer Entwicklungszeit nur so leicht beeinflussbar sind, zu
verführen, und wann aber sollen wir Eltern und Fürsorgeter mit
sexueller Erziehung unserer Jugend beginnen? Vor allen
Dingen ist es erforderlich, das nun einmal vorhandene und natür-
liche Triebleben der Jugend nicht einfach totzuschlagen,
sondern es so zu umgeben und zu befruchten, daß es nicht nur
natürlicher Dinge herauszukommen. Warum wissen unsere Jungen
so wenig über geschlechtliche Tatsachen? Warum
ist es uns leicht, ihnen Ehrfurcht vor dem Weiden und Was-
chen zu bringen und vorzulesen, ihnen aber über
den natürlichen Wert der Menschwerdung nichts zu sagen, bis ihnen
eines Tages eigenen Blutes unklar und für sie vielleicht in
den Augen der Welt der Menschwerdung nichts zu sagen, bis ihnen
eines Tages vornehmlich, daß das Triebleben, wenn die Zeit ge-
reift ist, vorhanden ist und — geregelt werden will?
Scheuen eine schon im Alter von 14 bis 18 Jahren unangenehm
wird, die sexuelle Erziehung des Trieblebens das Wort reden wollen.
Das haben die Geschichtswissenschaften seit 1924 trotz der Wohnungsnot aus-
genommen, während die Geburtenziffer weiter sanken. Es
über dem Durchschnitt der Jahre zwischen 1871 und 1880 ist die

Die Frauen im Reichstage

Mit der schönen Logik, die stets die Gegner der Frauenbefrei-
ung auszeichnet, haben die gleichen Parteien und Persönlichkeiten,
die jahrelang jede Entwicklung der Frau niederhielten, später,
als sie sich gesammeltermaßen auf den beschlissenen Boden der Tat-
sachen keilten, anscheinend wahre Wunderdinge vom Himmel her
und positiven Frauenfortschritt erwartet. Die Frau in der Politik be-
deutet Fortschritt der Familie, Niedergang des Volkes, Kata-
strophen, die es ebedem. Heute jedoch hören wir: „Schon seit
9 Jahren sind Frauen in den Parlamenten und doch ist noch im-
mer alles beim Alten. Wo bleiben die parlamentarischen Leistun-
gen der Frauen?“ — Wir Frauen könnten uns auf so hoch ge-
spannte Erwartungen sehr wohl einbilden! Jahrhunderte alte Sün-
den kapitalistischer und imperialistischer Politik, die selbst den
Männern der besten Klassen erst seit wenigen Jahrzehnten
Mitarbeit, aber noch keinen entscheidenden Einfluß einräumte,
trübselige Ruinen einer der größten Weltkatastrophen, die den noch
zu schwachen Wall der Arbeiter-Internationale zerbrach... diese
ganz traumatische Hinterlassenschaft soll nun in wenigen Jahren durch
das Frauenwahlrecht beseitigt werden! Dieser Wunderlaut ist
nicht ehrlich, sondern nur ein Versuch, um einer noch immer
nicht überwundenen Gegenwartsfrage Luft zu machen. Man muß eben
auch in den Reichstagen gute Miene zum bösen Spiel machen.
Man braucht die Gefolgschaft der Frauen, von denen jeder noch
viel zu viele in ihrer Ungeheuerlichkeit der Reaktion Dienste leisten.
Im Grunde jedoch vermindert der „letzte Mann“ die Staats-
bürgerin, deren Kommen das Ende seiner Überlegenheit, seines
Verrentums bedeutet.

Die christlichen Anhänger der Gleichberechtigung der Frauen
haben von vornherein keine Wunderdinge verstanden und erwartet.
In ihren Reihen weiß man, daß der Befreiungskampf der Frau
— eng verbunden mit dem allgemeinen Befreiungskampf der nie-
dergehaltenen Schichten — langsam reichende Frucht bringen wird.
Wir wissen auch, daß — gemessen an Jahrhunderten der Unter-
drückung — die wenigen Jahre politischer Minderheit einen ersten
Anfang bedeuten, der selbst bei schärferer sachlicher Kritik den Glauben
an die große Mission der Frau in der Politik unerhört läßt.
Verschwindend klein ist jeder rein zahlenmäßige Erfolg. Die bisher
den Frauen eingeräumte Mitarbeit in den Parlamenten. In den
beiden letzten Reichstagen betrug sie jeweils 6 bis 7 Prozent. Den-
noch haben diese 6 oder 7 Frauen auf je 100 männliche Abgeordnete
eine Fülle menschlicher und wertvoller Arbeit geleistet. Es ist er-
freulich, daß die bekannte demokratische Politikerin Reine Deusch
sich seit dem Einzug der Frauen in die Nationalversammlung der
mühseligen Aufgabe unterzogen hat, die parlamentarische Frauen-
arbeit gemessenhaft zu registrieren. Ihren beiden ersten Bänden
„Die politische Tat der Frau in der Nationalversammlung“ und
„Parlamentarische Frauenarbeit“ ist in diesen Tagen ein dritter
Band gefolgt, der die Frau im letzten Reichstage beleuchtet (Ver-
lag F. A. Herbig, Berlin).

Mit großer Objektivität, niemanden zu Verle zu vielen zur
Freude, verzeichnet auch die neue Broschüre die Leistungen der
Frauen in den Ausschüssen und im Plenum. Gerade aus dieser
objektiven Beschreibung stellen wir mit Genugtuung fest, wel-
chen großen Anteil die sozialdemokratischen Frauen an der Arbeit
im Reichstage genommen haben, und wie rührend sie sich für die
Rechte der notleidenden Volksschichten und gegen jede Reaktion ein-
gesetzt haben. Die sozialdemokratische Partei weist immerhin noch
den größten Prozentanteil an Frauen (10 vom Hundert) auf,
Anteil, der sich hoffentlich schon im nächsten Reichstage steigern und
endlich immer mehr zunehmen wird. Sicher aber haben Parlamen-
tarierinnen weit mehr als ein Zehntel des aktiven Fraktionswir-

tens im Reichstage zu verzeichnen, wenn sich auch naturgemäß ein
großer Teil dieser Arbeit in der Stille der Ausschüsse und nicht in
der Öffentlichkeit des Plenums vollzieht. Anlässlich des neuen
Wahlkampfes sollte unter Männern und Frauen die Wirksamkeit
der Sozialdemokratinnen im Reichstage besser bekannt sein, allen
Wahlkreisen zur Freude, die, in vorbildlicher Weise, weibliche Kan-
didaten an erster oder zweiter Stelle nominieren, andern Wahl-
kreisen jedoch zum Nachdenken, die Frauen vielleicht überhaupt nicht
oder nur an aussichtslosen Stellen Plätze einräumten.

Nur einige Leistungen der Frauen im Reichstage seien hier
kurz zusammengefaßt! Obwohl so manche Frau die Fähigkeit zur
Beurteilung von Fragen der Außenpolitik besitzt, sind Parlamen-
tarierinnen auf diesem Gebiete noch wenig zur Mitarbeit herange-
zogen worden. Dagegen hat man sie schon als sachverständig aner-
kannt in Justizfragen und in manchen Wirtschafts-, Steuer-
und Zollfragen. Sie haben nicht minder energisch als viele ihrer
männlichen Kollegen Richtlinien einer vernünftigen Wirtschafts-
politik vertreten. Mit besonderer weiblicher Wärme haben sie sich
für Verarmungsfragen von Strafrecht und Strafvollzug eingesetzt,
während im Gegenlicht hierzu jeder eine demagogische Abge-
ordnete sich zur Verherrlichung der Todesstrafe aufwarf! Das Haupt-
gewicht der parlamentarischen Frauenarbeit liegt freilich auch in
der sozialdemokratischen Fraktion auf den Gebieten der Sozial-
politik, der Bevölkerungspolitik und der Erziehung. Wir haben
hier einige weibliche Sachverständige, die alleseitige Achtung ge-
nießen.

Ganz besonders nachdrücklich eingesetzt haben sich Frauen für
die weiblichen und jugendlichen Erwerbslosen, die Heimarbeiterin-
nen, die Hausgehilfinnen, für verbesserten Schutz der Frauen-
und Kinderarbeit, für günstigere Bedingungen der Erwerbsarbeit Ju-
gendlicher, für Verbesserung und Ausdehnung des Mutterchutzes,
für Erhöhung der Witwen- und Waisenrenten und der Besize der
Kriegerelemente und der Klein- und Sozialrentner. Frauen kämpften
für humane Durchführungen des Gesetzes zur Bekämpfung der Ge-
schlechtskrankheiten, für bessere Tuberkulosefürsorge, für ein ver-
nünftiges Schulfestsetzungsgesetz, für eine Zollpolitik, die eine möglichst
ausreichende Volksernährung gestattet, für positiven Jugendchutz,
unter Ablehnung verfehlter reaktionärer Maßnahmen, die den Ju-
gendschutz zum Vorwand einer neuen Zensur nehmen. Eine neue,
würdiger Ehegesetzgebung, verbesserte Stellung der ehelichen und
der unehelichen Mütter, Milderung des verhängnisvollen Abtrei-
bungsparagraphen, Ausdehnungsmöglichkeiten auch für die Unbe-
mittelten, Wohlfahrtsfragen unter Mitarbeit der Arbeiterinnen...
dies alles sind Gebiete, auf denen unsere Parlamentarierinnen sich
im letzten Reichstage nach Kräften betätigt haben.

Wir wissen, daß die Sozialdemokratie gegenüber dem gesell-
schaflichen Bürgerstand einen harten Stand hatte, daß eine Fülle notwen-
diger, im besten Sinne dem Volke dienender Anträge der Ablehnung
verfiel. So blieb denn auch, was unsere Parlamentarierinnen er-
reichten konnten, weit hinter ihrem Willen zurück. Trotzdem ist die
Arbeit nicht verloren. Wir alle sind jetzt davon überzeugt, daß der
nächste Reichstag keinen Bürgerstand aufweisen wird, und wenn
wir auch klaren Blick erkennen, daß er noch keine sozialdemo-
kratische Mehrheit haben kann, so wird seine Zusammenkunft doch
ein ganz anderes Maß von Erfolgen möglich machen. Auch in der
Sozialpolitik und in der Strafrechtsreform wird sich der Bund nach
links ausrichten, und unsere Parlamentarierinnen, die hoffentlich
recht zahlreich in den neuen Reichstag einziehen, werden mit Be-
friedigung fühlen, daß sie wenigstens zu einem kleinen Teilchen
positive Arbeit für eine bessere Zukunft unseres Volkes leisten kön-
nen. Adele Schreiber.

Trieb in Verbindung zu bringen. Das können wir, wenn wir
mit veralteten Anschauungen der sexuellen Moral brechen und die
Tatsachen so beschreiben, wie sie sind. Man könnte unmöglich so viele
Menschen in der Ehe hart aufeinander stoßen sehen, wenn beim
Knaben und beim Mädchen gleichmäßig die Ehrfurcht vor dem an-
deren Geschlechte wach wäre. Das Wissen von geschlechtlichen Dingen
und das ehrfurchtsvolle Erkennen der Naturgesetze, denen wir
unterworfen sind, wird zu einer Macht, sobald die rechte Einfüh-
rung in die Welt der Lebensgesetze, die mit natürlichem Emp-
finden aufgenommen und verstanden sein wollen, gegeben wird.

Für Eltern und Kinder ist die natürliche Annäherung das
keine Kind, vielleicht auch das werdende Kind. Der Vater und
die Mutter können es, jede Gelegenheit ergreifen, um ihre
Kinder natürlich über natürliche Dinge reden zu lassen. So kann
für die kleineren und größeren Kinder sehr wohl durch Erlebnisse
und Beobachtungen auf der Straße, in der Familie selbst, durch
Beobachtung der Haustiere um die notwendige Grundlag zu
einer sexuellen Erziehung gegeben werden. Freilich müssen auch
Vater und Mutter selber empfinden und handeln. Führen wir die
Notwendigkeit im Familienleben durch, beantworten wir unseren
Kindern alle Fragen in einer ihrem Alter angepaßten, aber auch
der Wahrheit entsprechenden Form, übergeben wir nicht blind das
sehr wichtige Entwicklungsalter, dann kann uns als Eltern oder
als Lehrern und Erziehern nicht der Moment der besonders stark
einwirkenden Entwicklung des Trieblebens in der Zeit des Reifens
verloren gehen. Dabei ist es unbedingt notwendig, zu lehren,
daß man das „Ich“ nicht anheben muß, und daß die Erhaltung des
„Ich“ durch Regelung des Trieblebens, durch ein Herr über
werden, geschehen muß. Jede Heiligkeit, jedes „die Herrschaft
über sich verlieren“ muß als Widerwertigkeitseinstellung schon in
den Besprechungen abgewiesen werden. Ein Lehramtler darf be-
trübnisvoll auf sich auch hier betätigen, der uns in „Eienhard
und Gertraud“ unvergeßliche Lehren gibt.

Natürlich bedarf es des feinsten Verständnisses des Seelen-
lebens der Jugendlichen, um ihnen Helfer in der Zeit der Not
zu sein. Diese Zeit der Not, in der jeder Knabe und jedes Mädchen
mit sich fertig werden muß, tritt heute aus den mannigfaltigen
Gründen schon in früherem Alter an unsere Jugendlichen heran,
als es in unserer Jugendzeit der Fall war. Aus dieser Frühreife
unserer Kinder sollten wir erkennen, daß wir nicht zu spät um ihre
Freundschaft und Offenheit werden dürfen, und daß wir gar nicht
darum herum kommen — weder in der Schule, noch im Eltern-
haus — die Herrschaft des Willens über das Triebleben als drin-
gende Forderung aufzustellen. Besorgungen werden muß das un-
fertige Ich, das mit sich und seiner Jungen, überschäumenden Kraft
noch nichts anfangen kann. Das ist beim ersten Male eine Anstren-
gung, aber, wenn man als Sieger hervorgeht, auch eine Gewähr für
die Lebensgestaltung durch uns selber. Für denkende Menschen sind
die Aufgaben der sexuellen Erziehung, die wir nicht mehr dem
Zwange einer Kindermoral überlassen dürfen, sondern selber zu
übernehmen haben, sehr groß und ernst. Mädchen alle Eltern und
Erzieher die rechten Wege dieser Erziehung finden und beschreiten!
L. M.

Bevölkerungsbewegung in Deutschland

Nach einer Denkschrift des Reichsministers des Innern über die
gesundheitslichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1926
haben die Geschichtswissenschaften seit 1924 trotz der Wohnungsnot aus-
genommen, während die Geburtenziffer weiter sanken. Es
über dem Durchschnitt der Jahre zwischen 1871 und 1880 ist die

Zahl der Lebendgeborenen auf das Tausend der Bevölkerung auf
die Hälfte (d. h. auf 19,5) zurückgegangen. Teilweise wird dieser
Ausfall dadurch ausgeglichen, daß damals ungefähr ein Drittel
der Lebendgeborenen im Laufe der ersten fünf Lebens-
jahre starb, während das 1926 nur bei einem Siebentel zutrifft.
1871 überlebten 26 Kinder und 1926 nur 17 das fünfte Lebensjahr.
Von einem Rückgang der Bevölkerung in Deutschland zu sprechen,
ist also eigentlich nicht richtig. Es handelt sich nicht um einen
absoluten, sondern um einen relativen Rückgang, nämlich um einen
Rückgang des Geburtenüberschusses, der noch immer 7,8 auf 1000
Angehörige der Bevölkerung beträgt. Die gleiche Entwicklung
machen die nordwesteuropäischen Länder durch. Im Gegensatz dazu
steht Rußland. Die Ufraine beispielsweise hat ungefähr die
gleiche Geburtenziffer wie Deutschland, bei weniger als der Hälfte
der Bevölkerung. Je größer die Städte sind, um so stärker sinkt sie
an der Einschränkung der Zahl der Geburten beteiligt. Bemerkens-
wert ist, daß der Rückgang vorwiegend die ehelichen Geburten
betrifft, so daß die Zahl der unehelichen verhältnismäßig unange-
nommen hat. Ein wichtiger Faktor ist dabei der durch den Krieg ver-
ursachte Ueberfluß an jüngeren Frauen. Während im Jahre
1910 der Ueberfluß der Frauen im gebärfähigen Alter beispie-
lweise in Bayern nur 58 auf das Tausend der Bevölkerung betrug,
stieg diese Ziffer im Jahre 1925 auf 292, und Baden, das sogar
weniger Frauen als Männer hatte, wies 1925 einen Ueberfluß
von 298 Frauen auf.

Große Erfolge zeigen die Bestrebungen zur Eindämmung der
Südalpinstersterblichkeit. Während diese Sterblichkeit um 1900 noch
18 Prozent aller Lebendgeborenen betraf, hat sie sich heute auf 10
Prozent vermindert. Das Kleinkinderalter zwischen 1 und 5 Jah-
ren weist mit einer Sterblichkeit von 0,7 Prozent die niedrigste Ziffer
in Europa auf. Auch die Sterblichkeit der Kinder zwischen 10 und
15 Jahren zeigt mit 1,3 Prozent der Sterbefälle nahe an das inter-
nationale Minimum heran, das 1924 mit 1 Prozent von Neuse-
land erreicht wurde.

Verschiedenes

Die Frau als Erfinderin. Allgemein ist die Anschauung, daß
der Frau technischer Erfindungsgeist mangelt, und, daß die Tech-
nik ein Gebiet ist, auf dem sich bisher im allgemeinen nur der
Mann hervorgetan hat. Nach den Listen des amerika-
nischen Patentamtes ist jedoch nicht so. Während der letzten
10 Jahre sind in Amerika durchschnittlich 600 Erfindungen von
Frauen patentiert worden, welche Erfindungen sich in der Mehrzahl
auf Gegenstände des Haushalts und des täglichen Bedarfs erstrecken.
Diese Zahl ist natürlich verschwindend gegenüber der Zahl der
männlichen Erfindungen und erklärt sich einfach daraus, daß die
Frau weniger Gelegenheiten hat, sich mit technischen und chemischen
Problemen zu beschäftigen.

Literatur

Vorlesen, nicht abirren. Von Ruffe Otto. 48 Seiten, 87, bis
96. Tausend, 50 Hk. Buchhandlung Volkshilfe, Magdeburg. Ein Rat-
geber für Eheleute und solche, die es werden wollen, nennt sich diese
Schrift. Die hohe Auflageziffer und die Wichtigkeit sind Beweis genug,
daß es sich hier um ein wahres Volksbuch handelt. Mit reichhaltiger
Offenheit, ohne Versteigerung und Verwahrung wird hier über die wich-
tigsten gesellschaftlichen Probleme geredet und es werden nicht die Dinge
dem Namen genannt. Wir möchten deshalb erneut diese Broschüre em-
pfehlen und wünschen im Interesse einer vernünftigen Geburtenregulierung
der Schrift von Ruffe Otto eine noch weitere Verbreitung.